

Familien und stationäre Pflege

Warum Pflegeberufe ein Imageproblem haben

MOZ In der Pflege arbeiten, das ist durchaus harte Arbeit. Doch es kann auch Erfüllung sein. Wie kann der Beruf attraktiver gemacht werden?

24. Februar 2022, 19:00 Uhr • Oranienburg

Ein Artikel von  Volkmar Ernst



Vanessa Wehring (links) und Mia-Sophie Tarrach auf der Azubistation der „domio world“ in Oranienburg.

© Foto: Volkmar Ernst

Waschen, füttern, pampern - die Pflegeberufe haben ein Imageproblem. In der Öffentlichkeit wird vor allem die Arbeit der Altenpflege auf genau diese drei Tätigkeiten reduziert. Dass auch das dazugehört, streitet niemand ab, weder Auszubildende noch Pflegeunternehmen. Doch in der Altenpflege zu arbeiten, dazu gehört viel mehr.

Das Pflegeunternehmen „domino“ geht deshalb bewusst andere Wege, um Auszubildende zu bekommen, sie gezielt zu fördern und an das Unternehmen zu binden.

Eigenverantwortliche Azubis

In der Oranienburger Einrichtung „domino world“ managen Auszubildende eine eigene Etage mit Bewohnern. Sie müssen ihren Dienst allein planen, den Tagesablauf für die Gäste organisieren und natürlich ebenso deren Betreuung garantieren – und die beinhaltet eben nicht nur waschen, füttern und pampern.

Zurück reicht die Idee ins Jahr 2003. Da waren es nur einzelne Azubis, die für kurze Zeit in Leitungsfunktionen eingesetzt wurden. Eine durchaus gängige Praxis, die auch in anderen medizinischen oder pflegerischen Einrichtungen immer wieder mit Erfolg ausprobiert wird – „um beispielsweise gezielt nach den Führungskräften von morgen zu suchen“, wie Astrid Baldig vom Club Oranienburg erklärt.

Suche nach Stärken und Schwächen

„Für uns war das sozusagen der Ausgangspunkt, um die Stärken und Schwächen der Jugendlichen ermitteln zu können.“ Schon bei den Bewerbungsgesprächen achtet die Fachkraft darauf, wie sich Jugendlichen präsentieren, warum sie den Ausbildungsberuf gewählt haben und welche Schwächen und Stärken sie haben. Natürlich wird ebenso auf die Noten geachtet. „Unser erklärtes Versprechen an die Eltern ist, dass mindestens 90 Prozent der Auszubildenden ihren Abschluss mit einer Eins oder einer Zwei ablegen. Bislang konnten wir das Versprechen auch halten,“ so Astrid Baldig. Dass auch das Unternehmen davon profitiert, das verschweigt sie gar nicht. Warum auch? „Wir wollen engagierte Fachkräfte ausbilden, die nach Abschluss der Ausbildung bei uns bleiben.“

Gezielte Förderung

Geachtet werde natürlich auf die Noten, doch ebenso auf das allgemeine Erscheinungsbild. Warum also steht dort eine Drei. Das kann durchaus ein Indiz dafür sein, dass hier eine gezielte Förderung notwendig, um eben diese Schwächen auszugleichen. Dann gibt es die Organisationstalente, die einen Dienstplan aufstellen können, die die Arbeiten vergeben können und den Tagesablauf der Gäste im Blick haben. Wer muss wann zu einer Untersuchung oder Therapie?

Sie müssen nicht nur gut organisieren können, sie müssen bei Bedarf agieren können. Was passiert, wenn ein Patient stürzt oder wenn ein Gast unterzuckert ist, da darf niemand ratlos in die Gegend gucken, da muss umgehend gehandelt werden. Andere Jugendliche mögen die Nähe zu den Gästen und lieben Sport. Sie können gut in dem Bereich eingesetzt werden, in dem die Bewohner des Hauses dazu animiert werden, nicht nur im Stuhl auf das Essen zu warten, sondern sich ihre Freizeit mit Sport und Geschicklichkeitsspielen zu vertreiben. Da ist es durchaus gewünscht, im Sportraum nicht nur an der Sprossenwand zu stehen, sondern Übungen mitzumachen, um zu motivieren.

Eben daraus entstand dann bei „domino“ die Idee, den Azubis nicht nur für ein paar Tage das Zepter in die Hand zu geben, sondern ihnen gleich eine ganze Pflegeetage anzuvertrauen. Das ist die unterste Etage im Haus, auf der 36 Gäste von neun Azubis betreut werden, jeweils drei aus jedem Lehrjahr. Das sind diejenigen in den roten T-Shirts. Die mit dem blauen T-Shirts sind die Kräfte, die bereits ausgebildet haben.

Vanessa Wehring trägt ein solches. Ihre Aufgabe ist es nach dem Rechten zu sehen, also zu kontrollieren, ob die Azubis ihre Arbeit auch korrekt erledigen. „Natürlich ist es nicht so, dass wir die Jugendlichen ganz allein agieren lassen. Unsere Aufgabe ist es, den Bewohnern die beste Pflege zu bieten und zu garantieren, dass keine Fehler gemacht werden. Das haben früher ausgebildete Fachkräfte sichergestellt.“

Fachkräfte von morgen

„Inzwischen sind diese Fachkräfte die ehemaligen Azubis, die auf dieser Pflegeetage im Einsatz waren“, erklärt Astrid Baldig das Prinzip. Vanessa Wehring hat diese Ausbildung erfolgreich durchlaufen, nun beaufsichtigt sie die Arbeit der Azubis und bereitet sich damit auf die Weiterbildung zur Praxisanleitung vor. Ein Vertrauensbeweis, auf den sie durchaus stolz ist, wie die Oranienburgerin sagt, die sie jedoch ebenso vor Herausforderungen stellt. „Ich würde manchmal gern anpacken, damit es schneller geht. Aber es geht nicht nur darum, dass die Arbeit schnell erledigt ist. Es geht darum, dass die Azubis selbst ihren Weg finden, wie sie ihre Tätigkeiten organisieren und erledigen können. Da kann und muss ich Tipps geben, machen müssen die Jugendlichen das selbst.“

Keine Angst, Fragen zu stellen

Das bestätigt so auch Mia-Sophie Tarrach, die gerade ihr drittes Ausbildungsjahr absolviert. „Es nutzt mir wenig, wenn die Arbeit erledigt ist, also Vanessa das macht. Sie kann nicht immer zusehen und helfen, also muss ich meine eigene Art finden, die Arbeit auf der Station zu erledigen.“ Was sie allerdings schätzt, das ist das Gespräch mit Vanessa. Ihr eine Frage zu stellen, da habe sie weniger Manschetten, als eine langgediente, erfahrene Fachkraft zu fragen. „Vanessa ist nicht so viel älter als ich, und selbst wenn ich mehrmals nachfragen muss, weil ich bestimmte Dinge nicht verstanden habe, dann macht mir das weniger aus“, verrät sie.

Gerade hat sie auf dem langen Flur einen Hindernisparcours mit Kegeln aufgestellt. Die Bewohner sind nun aufgefordert, die Kegel zu umlaufen und am Ende der Strecke auf eine Scheibe Klebebälle zu werfen. Damit sollen die motorischen Fähigkeiten der Bewohner geübt werden, und wenn einzelne Kegel umgeworfen, was macht das schon? Am Ende des Parcours hilft sie bei den Wurfübungen, bis endlich ein Ball heften bleibt. Von wegen Kleinkindspiele, die Bewohner folgen den Anweisungen „ihrer“ Mia-Sophie, die gern jedem Einzelnen auch öfter erklärt, warum jeder mitmachen soll und welche Fähigkeiten damit trainiert werden sollen.

Dass es Mia-Sophie Tarrach Spaß macht, die kleine Gruppe zu betreuen, ist ihr anzusehen. „Das ist ein wunderbarer Beruf. Ich wollte schon immer etwas mit Menschen machen“, erzählt die Großwoltersdorferin, die jeden Tag mit den öffentlichen Verkehrsmitteln nach Oranienburg kommt. „Ich habe noch keine Fahrerlaubnis und kein Auto.“

Der Umgang mit Menschen bereitet Freude

Es hätte auch eine Arbeit mit kleinen Menschen sein können, also eine Arbeit in der Kita oder im Hort. Doch habe sie sich bewusst für die Altenpflege entschieden, weil es Spaß macht, Menschen zu helfen, so lange es geht, ihre Leben selbstständig zu meistern. Dass sie durchaus Vorbehalte hatten, dass ihre künftige Arbeit nur daraus besteht, alte Leute zu waschen, zu füttern und zu betten, geben sowohl Vanessa Wehring als auch Mia-Sophie Tarrach zu. Und natürlich sei auch das ein Teil der Arbeit, doch hätten sie schnell gemerkt, dass die Altenpflege viel mehr beinhaltet. Sie sind beide froh, den Beruf ergriffen zu haben. Wie Vanessa wird auch Mia-Sophie bei „domino“ bleiben, denn in der vergangenen Woche hat sie von Astrid Baldig das Angebot bekommen, nach Abschluss der Ausbildung übernommen zu werden – wenn sie will. „Und sie will“, wie sie mit einem zufriedenen Kopfnicken bestätigt.

Pflegeunternehmen ist zufrieden

Bestätigt, mit der Einrichtung der Azubi-Pflegeetage eine gute Grundlage für eine abwechslungsreiche Ausbildung gelegt zu haben, sieht sich auch das Pflegeunternehmen. „Die Altenpflege, aber eigentlich alle Pflegeberufe haben ein Imageproblem. Die Arbeit wird in der Öffentlichkeit auf wenige Arbeitsaufgaben wie das Waschen und Füttern reduziert. Dass mehr dazugehört und die Aufgaben vielfältiger sind, kommt bei den Jugendlichen inzwischen leider gar nicht mehr an“, bestätigt auch Dr. Petra Thees vom Vorstand. Auch die Corona-Pandemie und die Berichte über überlastete Pflegekräfte seien wenig hilfreich, um in der Öffentlichkeit das Berufsbild von Arbeit der Pflegekräfte zu erklären. „Aber wir brauchen die Mitarbeiter in der Zukunft mehr denn je. Es ist ein angesehener und interessanter Beruf, der Menschen eine Perspektive bieten kann“, stellt Dr. Thees klar. „Wenn wir mit unserem Ausbildungsangebot dazu beitragen können, dann haben wir was erreicht.“

Bei „domino“ werden jedes Jahr 20 Auszubildende gesucht und aufgenommen. Auch im laufenden Ausbildungsjahr ist das der Fall. In der Oranienburger Einrichtung werden derzeit rund 280 Bewohner von etwa 180 Mitarbeitern betreut, eingeschlossen darin ist die Zahl der Azubis.